

SIE DREA  
SUMMER  
SIND  
NICHTS  
WERT

GRAN-CANARIA-THRILLER



## Inhaltsverzeichnis

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

[19](#)

[21](#)

[22](#)

[23](#)

[24](#)

[25](#)

[26](#)

[27](#)

[28](#)

[29](#)

[30](#)

[31](#)

[32](#)

[33](#)

[34](#)

[35](#)

[36](#)

[37](#)

[38](#)

[39](#)

[40](#)

[41](#)

[42](#)

[43](#)

[44](#)

[Epilog](#)

## **Sie sind nichts wert**

Gran-Canaria-Trilogie Band 1

von Drea Summer

dreasummerautor@gmail.com

1. Auflage, 2019

© Alle Rechte vorbehalten.

Drea Summer

Los Tenderetitos, L133

35100 San Fernando

Las Palmas de Gran Canaria

Lektorat/Korrektorat: Lektorat TextFlow by Sascha Rimpl

Covergestaltung © Traumstoff Buchdesign

Covermotiv © RossHelen, shutterstock.com

Sie sind nichts wert

Gran-Canaria-Thriller Band 1

## **WO IST KATHARINA?**

Katharina möchte mit ihrer besten Freundin einen entspannten Urlaub auf Gran Canaria verbringen. Bei einem Ausflug in die Berge mit zwei jungen Männern verschwindet sie spurlos. Inspektor Carlos Muñoz Díaz, leitender Beamter vor Ort, erhält durch ein Ermittlerteam

aus Deutschland Unterstützung. Doch bereits kurz darauf überschlagen sich die Ereignisse: Katharinas Freunde verstricken sich in Widersprüche, eine düstere Spur führt bis zurück in die Kindertage der jungen Frau, und an den Dünenstränden von Maspalomas findet man eine weibliche Leiche.

„Sie sind nichts wert“ ist der erste Teil der Thrillertrilogie.

# 1

Katharina Pfeiffer drehte sich auf die Seite und legte ihr Handy auf das Kissen. Ihre Freundin Yasmin Becker stand am Fußende des Bettes, ihren Rucksack auf dem Rücken, und stemmte die Hände in die Hüften. Katharina warf Yasmin einen genervten Blick zu, den diese mit einer Grimasse erwiderte.

»Yasi, wenn du nicht aufpasst, dann bleibt dein Gesicht so stehen. Glaubst du, dass David dich dann noch immer toll findet?« Lachend rollte Katharina sich aus dem Bett und band ihre blonden Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen. Während sie ihre Sportschuhe anzog, piepte ihr Handy und zeigte eine neue WhatsApp-Message an. Sofort ließ sie sich wieder ins Bett fallen und las die Nachricht.

»Dein Verhalten ist kindisch«, sagte Yasmin. »Du bist neunzehn und keine vierzehn mehr.«

Katharina steckte ihr Handy in Yasmins Rucksack. Gemeinsam verließen sie das Ferienapartment.

Dieser Urlaub war ein Geschenk von Katharinas und Yasmins Eltern, für die guten Abi-Noten und um neue Kraft zu tanken für die Uni, die im September begann.

»Kathi, was ist heute los mit dir?«, fragte Yasmin. »Warum trödelst du denn so?«

Katharina stand vor dem Pool der Bungalowanlage. Sehnsüchtig schaute sie hinunter zu den Dünen von Maspalomas. Gerne wäre sie zum Strand gefahren. Jan im

Meer zu küssen, war gestern das Schönste gewesen, was sie jemals erlebt hatte.

Yasmin zog Katharina am Unterarm in Richtung Ausgang, und Katharina folgte ihr.

Er begrüßte Yasmin mit: »Na, Gartenzwerg? Geht es dir gut?« Dann küsste er sie innig.

Jan kam auf Katharina zu, beugte sich leicht zu ihr herunter und gab ihr einen flüchtigen Kuss auf die Wange. Er berührte ihre Schulter mit seiner Hand, aber Katharinas Körper forderte mehr. Ihre Gedanken kreisten um den gestrigen Nachmittag. Anstatt in die Offensive zu gehen und ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen, trat sie einen Schritt zurück. Sie senkte den Kopf, zupfte an ihrem T-Shirt herum und versuchte, die kleinen Pölsterchen an ihrem Bauch zu verstecken.

Yasmin befreite sich aus Davids Umarmung und sagte protestierend: »Ich bin kein Gartenzwerg. Ich bin eins dreiundfünfzig. Genauer gesagt, eins dreiundfünfzig Komma sieben. Kennst du einen Gartenzwerg, der so groß ist? Ich nicht!« Sie stemmte ihre Hände in die Hüften und warf David einen bösen Blick zu.

David lachte herzhaft los, zog sie zu sich und besänftigte sie mit einem langen Kuss.

Katharina schmunzelte. *Das ist wieder typisch Yasmin. Sie zieht immer die ganze Aufmerksamkeit auf sich.*

Katharina seufzte. Sie würde so gerne auf der Rückbank das weiterführen, was gestern seinen Anfang genommen hatte. Sehnsüchtig starrte sie auf die hintere Autotür.

Alle vier stiegen in den Mietwagen ein. Jan steckte den Schlüssel in das Zündschloss und legte Katharina einen ausgebreiteten Plan von Gran Canaria auf ihre Oberschenkel. Ungläubig, in Zeiten von Google Maps noch Papierpläne zu verwenden, starrte sie darauf.

»Nein, nein. Alles gut ... es ist nur ...« Ihre Gesichtsfarbe änderte sich von einem zarten Rosa zu einem kräftigen Rot.

Jan hatte seinen Blick auf die Straße gerichtet und fuhr los. Katharina hoffte, dass er ihren spontanen Farbwechsel nicht mitbekommen hatte, und schwieg.

Er nickte, obwohl sie nicht das Gefühl hatte, dass er ihr zugehört hatte. In diesem Moment war für sie nur eines wichtig: Seine Hand ruhte weiter auf ihrer Hand.

Als sie sich dem Basaltfelsen des Roque Nublo, dem Wahrzeichen der Insel, näherten, veränderte sich die Vegetation. Anfangs zeigten sich nur vereinzelt ein paar grüne Flecken. Kakteen und diese dickblättrigen, verholzten Pflanzen, an denen fliederartige, leuchtende Blumen wuchsen, waren im Süden keine Seltenheit. Sie fuhren an einer Ortstafel vorbei, auf der »Fataga« stand. Erst vor ein paar Tagen hatte Katharina in einem Reiseführer gelesen, dass sich dieses Dorf im sogenannten *Tal der tausend Palmen* befand. Es lag mitten in einer Felsschlucht, umgeben von Palmen, so weit das Auge reichte.

Je tiefer sie ins Inselinnere vordrangen und umso höher hinauf die enge Straße sie führte, desto mehr Lorbeer- und Kiefernwälder drängten sich am Straßenrand entlang. Schattige Olivenbäume luden Katharinas Fantasie ein, dort eine Pause zu machen, um in Ruhe die Bergwelt zu genießen.

Sie öffnete ihr Fenster und stellte fest, dass sich nicht nur die Vegetation, sondern auch die Temperatur verändert hatte. Aus den warmen sechsundzwanzig Grad im Süden zu Beginn der Reise waren binnen einer knappen Stunde nur mehr kühle achtzehn Grad geworden. Fasziniert ließ sie ihren Blick über schwarz glänzende Lavafelder und grüne Täler gleiten.

Nach eineinhalb Stunden schweigsamer Fahrt kamen die vier an ihrem Ziel in Artenara an.

Eine kalte Brise wehte über den Parkplatz. David schloss Yasmin wärmend in seine Arme. Katharina holte ihre Fleecejacke aus dem Rucksack, obwohl sie die Körperwärme von Jan vorgezogen hätte, denn die Jacke ließ den kalten Wind bis auf ihre Haut durch.

Katharina und Jan marschierten voraus in Richtung der berühmten Kapelle namens Eremita de la Virgen de la Cueva, die etwas entfernt von Artenara lag und über einen schmalen Weg erreichbar war.

»Wusstest du, dass diese Kapelle der Höhlenjungfrau gewidmet ist?«, fragte Katharina Jan, um mit ihm ins Gespräch zu kommen. »Sie ist die Schutzpatronin der Studenten, Folkloregruppen und Radfahrer.«

»Nein«, entgegnete Jan.

Trotz seiner knappen Antwort plapperte Katharina munter drauflos: »Stell dir vor, die Kapelle ist teilweise in den Felsen gemeißelt worden. Und das noch dazu in einen Steilhang. Das muss eine Wahnsinnsarbeit gewesen sein. Glaubst du nicht?«

»Ja.«

Katharina sah zu Jan, der teilnahmslos neben ihr hertrötete. Sein Blick war auf den Boden gerichtet.

*Schweig jetzt, Katharina,* ermahnte sie sich.

Dieser Vorsatz hielt nicht lange an, und so berichtete sie Minuten später, wo sie nach der Kapelle hinwollte. »Das Museum muss ich unbedingt sehen ... das Museo Ethno ... warte mal

»Lasst uns gleich in das Museum gehen. Und erst danach in die Kirche. Was haltet ihr davon?« Jan schaute in die Runde.

David nickte und bog mit Yasmin in den Weg ein. Jan und Katharina schlenderten hinter ihnen her. Die ineinander verschlungenen Hände ihrer Freundin mit denen des Jungen fesselten Katharinas Blick.

»Aseos« stand auf einem Holzschild in Form eines Pfeiles und erinnerte sie daran, dass ihre Blase bereits auf der Fahrt mächtig gedrückt hatte.

Sie hörte Yasmin kichern.

*Ich will auch einen Jungen, der mich zum Lachen bringt.*

Ein Rascheln in der Nähe zog ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie blieb stehen und drehte sich um, in der Hoffnung, dass Jan ihr hinterhergegangen war, um mit ihr allein sein zu können. Doch da war niemand. Nur der Wind, der die Blätter der Olivenbäume in Bewegung brachte. Enttäuscht ging sie weiter.

Die Tür zum Toilettenraum war angelehnt. Sie öffnete sie, trat einen Schritt in die Finsternis des Raumes und tastete nach dem Lichtschalter. Jemand stieß sie grob zur Seite, dann wurde ihr von hinten ein nasses Tuch auf Mund und Nase gedrückt.

»Hilfe!«, schrie sie, so laut sie konnte. Doch das Tuch dämpfte ihre Schreie.

Sie ballte ihre Hände zu Fäusten und schlug um sich. Ihr Angreifer war stärker und riss sie zu Boden. Auf dem Rücken liegend strampelte sie mit den Beinen und trat nach dem Fremden. Ihre Kräfte schwanden, je mehr sie sich wehrte.

Sie kämpfte nicht nur gegen ihn, sondern auch gegen ihren Körper, der schwerer und schwerer wurde. Sie hatte Mühe, ihre Augen offen zu halten.

## 2

Die grauen Umrandungssteine, die teilweise durch das dürre Unkraut hervorblitzten, ließen erahnen, dass es hier einst einen Garten gegeben hatte. Dieser Ort auf der rechten Seite der Finca fesselte Mateos Blick und versetzte ihn schlagartig zurück in seine Kindheit. Zurück in die Vergangenheit, als seine Mama noch gelebt hatte.

*Hier war ihr Lieblingsplatz. Der Gemüsegarten. Ich war sechs oder sieben und habe ihr beim Unkrautjäten geholfen. Sie hat so herzlich gelacht, als ich die jungen Tomatenpflanzen für Unkraut hielt und sie aus dem Beet gerupft habe.*

Sein Vater kam aus dem Haus und stellte sich auf die Terrasse. Kein Wort der Begrüßung kam über seine Lippen. Francos Schultern waren in gleicher Höhe, sein Körper ausbalanciert. Er streckte die Brust vor und hielt seinen Kopf kerzengerade. Hochnäsiger blickte er auf Mateo herab, der vor den drei Stufen stand, die auf die Terrasse führten.

»Da ist dein Werkzeug«, sagte Franco Álvaro und deutete auf die Sense, die an der Hausecke lehnte.

Mateo nickte, zog sein T-Shirt aus, griff sich die Sense und fing an zu arbeiten. Sein Vater setzte sich auf den Schaukelstuhl, der auf der Terrasse stand, und überwachte Mateo mit Argusaugen. Seinen verschlissenen Strohhut hatte er ins Gesicht gezogen, damit ihn die hoch stehende Mittagssonne nicht blendete. Franco beobachtete Mateo, dem mit jedem Hieb der Sense mehr Schweißperlen von der Stirn tropften.

Mateo sah seinen Vater an, griff mit der zweiten Hand zur Sense und arbeitete weiter.

Franco beobachtete ihn minutenlang, setzte sich dann wieder in den Schaukelstuhl und zog seinen Strohhut ein wenig mehr ins Gesicht.

Mateos Blick schweifte über das Unkraut hinweg hinunter ins Tal, wo wieder ein Ferienflieger auf dem Flughafen landete.

*Nur einmal in ein Flugzeug einsteigen, an irgendeinen Ort der Welt fliegen, mit meiner Liebsten an der einen und meinem Sohn an der anderen Hand.*

Durch seine abschweifenden Gedanken verlangsamte sich sein Arbeitstempo, was von seinem Vater nicht unbemerkt blieb.

Mateo hörte kein Knarren mehr von dem wippenden Schaukelstuhl. Das alarmierte all seine Sinne. Ungeachtet der Entfernung der beiden zueinander und obwohl Mateo seinem Vater den Rücken zugekehrt hatte, verfehlte der durchdringende Blick seine Wirkung nicht. Sofort machte er sich wieder an die Arbeit.

Trotz Francos fortgeschrittenen Alters war er ein Mann, der einen allein durch seinen imposanten Körper einschüchterte. Mateo erinnerte sich dunkel daran, wie sein Vater in Uniform ausgesehen hatte. Damals war er noch bei der Polizei gewesen. Heute war er in Pension. Die Blicke, die er Mateo zuwarf, hatten die gleiche Wirkung wie damals in Mateos Kindheit.

Knapp die Hälfte des Gartens hatte er geschafft, doch die schweißtreibende Arbeit hinterließ Spuren. Sein Mund war trocken, und vor seinen Augen flimmerte es. Die

Kopfschmerzen setzten ein. Obwohl sein Körper sich nach einer Pause und etwas zu trinken sehnte, arbeitete er im gleichen Tempo weiter.

Franco stellte sich neben Mateo mit einem Glas Wasser in der Hand und trank es in einem Zug aus. Mateo fragte nicht nach Wasser. Die Worte seines Vaters schallten noch aus Kinderzeiten in seinen Ohren.

»Du musst dir dein Essen und dein Trinken in meinem Haus verdienen. Du bekommst von mir nichts geschenkt.« Das hatte Franco jedes Mal zu Mateo gesagt, wenn dieser ihn um etwas gebeten hatte.

Mateo war in der Ecke des Gartens angelangt, wo seine Mutter damals, vor mehr als zwölf Jahren, ihre Blumen gepflanzt hatte. *Lugar de las flores del amor*, Ort der Blumen der Liebe - die Stelle in ihrem Garten, an der sie am besten gediehen. Unter dem Unkraut entdeckte Mateo einen grünen Stängel mit einer kleinen violetten Blüte daran. Er ging in die Hocke und grub die Blume mit seinen Fingern aus, sodass er sie mit der Wurzel aus der festen Erde herausnehmen konnte.

*Ach, Mama, wie sehr ich dich vermisse*, dachte Mateo, bevor sein Rücken brannte wie Feuer. Sein Vater stand keinen Meter von ihm entfernt und holte das zweite Mal mit seinem Ledergürtel aus, der Sekunden später erneut auf Mateos Rücken peitschte.

Mateo zuckte zusammen, das Brennen verstärkte sich. Er biss seine Zähne zusammen. Kein Laut kam über seine Lippen.

Und wieder knallte der Gürtel auf Mateos Rücken. Diesmal so heftig, dass Mateos Knie unter den Schmerzen nachgaben und er zu Boden ging. Tränen rannen ihm über

das Gesicht. Seine Kopfschmerzen verwandelten sich in pulsierende Messerstiche.

Die kleine Pflanze rutschte ihm aus der Hand, landete auf dem Boden und die Blüte knickte ab. Francos schwerer Stiefel zermalmte sie unter seiner Sohle, und damit auch die Hoffnung, dass sie je wieder erblühen würde. Die Blume erinnerte Mateo an seine Schwester Valeria.

Ein Hupen beendete die Schläge seines Vaters. Ein Auto fuhr den Steilhang herauf, der zur Finca führte. Hier auf Gran Canaria war es üblich zu hupen. Eine Glocke oder etwas, womit man seinen Besuch ankündigen konnte, fand man besonders bei einer Finca auf dem Land selten.

Sein Vater fädelt den Gürtel wieder in seine Hose ein und ging dem Auto entgegen, das die letzte Kurve vor dem Haus erreicht hatte.

Der Postbote parkte seinen Wagen neben Mateos und stieg aus.

»*Hola*, Franco. Wie geht es dir? Ich bringe dir die Post vorbei. Ah, *hola*, Mateo.

Eine knappe halbe Stunde später war Mateo fertig mit der Arbeit und stellte die Sense wieder an ihren angestammten Platz zurück.

Mateo durchfuhr es bei den Worten wie ein Blitz.

*Wie kommt Vater auf die Idee, genau diesen Satz zu sagen, den Mama immer gesagt hat, wenn Besuch das Haus verließ? Ist es seine Absicht, mich zu verletzen? Hat er das nicht schon zur Genüge getan?*

Er atmete tief ein, bevor er Franco antwortete.